

Gentechnik ist, wenn es Landliebe ist!

Landliebe will Gen-Pflanzen im Tierfutter nicht ausschließen

Die Marke Landliebe des niederländischen Milchkonzerns Campina wirbt für hohe Qualität und naturnahe Produkte. In der Werbung verheißt eine traditionelle Milchmagd und glückliche Kühe auf saftigen Blumenwiesen, dass bei Landliebe die Welt noch in Ordnung sei. Doch die Wirklichkeit sieht anders aus. Zwar schließt Landliebe mit dem neuen Programm der Umstellung auf heimische Futtermittel die Fütterung importierter Soja und damit Gen-Soja und Soja aus Urwaldzerstörung aus. Doch kann Gen-Mais weiter ungehindert im Futtertrog von Landliebe-Milchkühen landen. Landliebe unterstützt damit den Anbau von Gen-Pflanzen in Europa, die Risiken für Mensch und Umwelt bergen.

Der weiße Riese

Landliebe ist in Deutschland die Premiummarke des niederländischen Milchkonzerns Campina. Das international agierende und genossenschaftlich organisierte Molkereiunternehmen erzielte im Jahr 2006 einen Umsatz von rund 3,6 Milliarden Euro und verarbeitete 4,7 Milliarden Kilogramm Milch.¹ Die Campina-Gruppe exportiert ihre Produkte in über 100 Länder bis nach Afrika, Asien und Südamerika. Das Unternehmen ist somit eines der größten europäischen Molkereien und in Deutschland Marktführer bei Frischmilch- und Dessert-Produkten.² Der „weiße Riese“ beschäftigt weltweit circa 6.300 Mitarbeiter.³ Der Hauptstandort von Campina ist Zaltbommel in den Niederlanden. Hauptmärkte für die Milchprodukte sind die Niederlande, Deutschland und Belgien. Dort sind ungefähr 8.000 Milchbauern Mitglieder der Genossenschaft.

¹Campina Geschäftsbericht 2006, S. 5

²<http://www.campina.de/default.asp?selected=campina.de.dasunterne.campinaind.markt&l=de>

³Campina Geschäftsbericht 2006, S. 3

Neben den klassischen Molkereiprodukten wie Frischmilch, Joghurt, Desserts und Käse produziert Campina auch Milchpulver, Caseinat, Jungtierfutter und Zutaten für die pharmazeutische Industrie.

Campina in Deutschland

Landliebe ist nicht nur die Premiummarke, sondern auch das Zugpferd von Campina in Deutschland. Die Frischmilch von Landliebe ist oft so teuer wie Milch aus ökologischer Landwirtschaft. Der Landliebe-Joghurt hat eine größere Gewinnspanne als Joghurts der meisten anderen Hersteller. Dabei zahlt Campina ihren Landwirten im Vergleich zu anderen Molkereien nur einen geringen Milchpreis.

Auch mit der Dachmarke Campina versucht sich das Molkereiunternehmen auf dem deutschen Markt durchzusetzen. So werden seit 2002 zum Beispiel die Marken Puddis, Mark Brandenburg, Südmilch und Tuffi unter dem Firmennamen Campina verkauft. Später kamen Marken wie Optiwell dazu. Im Jahr 2006 betrug der Umsatz in Deutschland mit sogenannten „Consumer Products“ (Endverbraucherprodukte) 788 Millionen Euro. Insgesamt betreibt Campina in Deutschland sieben Produktionsstandorte.⁴

Campina ist der größte Schulmilchlieferant in Deutschland. Im September 2007 startet das Schulmilchprogramm der Marke Landliebe.

Gen-Futter bei Landliebe

Anfang 2006 hat Greenpeace in Futtermittelproben von Landliebe-Milchlieferanten gentechnisch manipulierte Soja nachgewiesen. In zwei von fünf Proben wurde Gen-Soja über dem Kennzeichnungsgrenzwert von 0,9 Prozent festgestellt. In

⁴Heilbronn, Elsterwerda, Gütersloh, Köln, Nörten-Hardenberg, Prenzlau und Schefflenz

einem Fall bestand der Sojaanteil des Futters sogar zu 100 Prozent aus Gen-Soja.

Wenn es um genmanipulierte Pflanzen als Tierfutter geht, stellt sich Campina schon lange stur. Seit 2003 versucht Greenpeace den Milchkonzern in Gesprächen und mit Protestaktionen für eine Tierfütterung ohne Gen-Pflanzen zu gewinnen. Doch Campina will den Verbrauchern auch weiterhin nicht garantieren, dass keine Gen-Pflanzen in den Futtertrog der Milchkühe kommen. Umfragen belegen jedoch, dass zwei von drei Verbrauchern keine Milch von Kühen wollen, die Gen-Futter fressen.

Was fehlt, ist der Wille!

Bei der Fütterung von Milchkühen sind insbesondere Gen-Soja und Gen-Mais problematisch. Zahlreiche Molkereien behaupten, es gebe keine Alternativen. Doch das ist falsch:

- Durch den Einfluss der Lebensmittelhersteller verzichten in der Schweiz alle Molkereien auf Gen-Futter.
- In Österreich haben die drei größten Molkereien Berglandmilch, NÖM AG und Kärntnermilch ihre gesamten Frischmilch-Produkte auf eine gentechnikfreie Fütterung umgestellt.
- In Deutschland erzeugt die hessische Upländer Bauernmolkerei Milch ohne Gen-Pflanzen im Futter, u.a. für tegut.
- Auch die bayerischen Unternehmen Andechser Molkerei und Milchwerke Berchtesgadener Land haben ihre Vertragslandwirte angewiesen, keine Gen-Pflanzen zu verfüttern.

Es fehlt also nicht an Alternativen zu Gen-Pflanzen, sondern am Willen großer Teile der Futtermittel- und Milchindustrie in Deutschland, auf Gen-Futter zu verzichten. Dies zeigt sich besonders deutlich im Umgang der Milchindustrie mit Gen-Maisbauern in Deutschland. In Deutschland macht der Anteil genmanipulierter Maissaat am Maisanbau lediglich 0,16 Prozent aus. Trotzdem stellt sich der Großteil der deutschen Milchwirtschaft hinter den Gen-Anbau.

So beziehen die Molkereien Campina und Müllermilch Milch von landwirtschaftlichen

Betrieben, die in den Anbausaisons 2005 bis 2007 den genmanipulierten Mais MON810 angebaut haben. Damit sichergestellt wird, dass dieser Gen-Mais nicht an die Milchkühe verfüttert wird, hat Greenpeace die Molkerei-Unternehmen bereits 2005 aufgefordert, ihre Verträge mit den Landwirten zu ändern und sich dafür einzusetzen, dass der Gen-Mais erst gar zur Aussaat kommt. Doch diese Garantie wollen Campina und Müllermilch nicht geben.

Campina täuscht die Öffentlichkeit

Campina behauptet, dass der 2005 von ihren Vertragslandwirten angebaute Gen-Mais nicht an das Milchvieh verfüttert wird. In Briefen an Verbraucher schreibt die Molkerei: „Der bisher von zwei landwirtschaftlichen Betrieben angebaute gentechnisch veränderte Mais MON810 ist lediglich im Versuchsanbau angebaut worden und wird nicht für die Verfütterung an Milchkühe verwendet ...“. Campina täuscht die Öffentlichkeit damit gleich zweimal. Greenpeace konnte im April 2006 durch Recherchen auf einem dieser Großbetriebe in Neutrebbin, Brandenburg, eindeutig nachweisen, dass Gen-Mais an die Milchkühe verfüttert wird. Zudem wurde laut dem Bundesamt für Verbraucherschutz und Lebensmittelsicherheit (BVL) der Mais für den kommerziellen und nicht für den Versuchsanbau angemeldet.

Halbherzige Umweltstandards täuschen Verbraucher

Seit langem fordert Greenpeace zusammen mit anderen Umweltschutzverbänden den Ausschluss von Gen-Pflanzen bei der Milcherzeugung.

Doch statt ernsthafter Bemühungen versucht Campina sich durch halbherzige Umweltmaßnahmen reinzuwaschen. So hat der Molkereikonzern im Juli 2006 nach zähen Verhandlungen ein Programm zur Einführung so genannter "grüner Soja" verabschiedet, ohne jedoch die Gentechnik ernsthaft auszuschließen und Urwaldgebiete konsequent zu schützen.⁵

⁵Campina beschloss im Juli 2006 zusammen mit dem WWF sowie mit den niederländischen Organisationen Solidaridad und der Stiftung Natur und Umwelt den Bezug geringer Mengen Soja, die nach den so

Im Juni 2007 reagierte Campina erneut auf den Druck von Greenpeace. Das Unternehmen verkündete einen neuen Fütterungsstandard für die Kühe, die Milch für „Landliebe“ Produkte geben. Die Marke setzt auf „heimische, traditionelle“ Futtermittel⁶ und verspricht sich davon einen Imagegewinn. Soja soll nicht mehr verfüttert werden. Aber auf die Gentechnik will Landliebe nicht verzichten. Der neue Standard umfasst weder ein Fütterungsverbot für den, auch in Deutschland angebauten, Gen-Mais MON810, noch für weitere Gen-Pflanzen, die in den nächsten Jahren möglicherweise zum Anbau kommen.

Campina kann auch nicht garantieren, dass alle Landliebe Produkte tatsächlich mit eigens hierfür erzeugter Milch hergestellt werden. Nur in einem Teil der Milchwerke wird die „Landliebe-Milch“ tatsächlich von der restlichen „Campina-Milch“ getrennt. Was nützt Verbrauchern ein neuer Landliebe Standard, wenn sie sich nicht sicher sein können, dass die Landliebe Butter im Supermarktgegal auch Landliebe-Milch enthält.

Campina bleibt seiner Unternehmenspolitik treu und täuscht den Verbraucher mit blumigen Versprechen. Landliebe wird immer mehr zur Landlüge.

Greenpeace gibt sich damit nicht zufrieden und fordert von Campina weitreichendere Maßnahmen wie den vollständigen und langfristigen Verzicht von Gen-Pflanzen auf dem Acker und im Futtertrog der Milchkühe.

genannten Baseler Kriterien zertifiziert sind. Das Problem: Diese Kriterien schließen Gen-Soja aus, können aber Soja zertifizieren, die innerhalb der Grenzen des Amazonas Regenwaldes (Amazonas Biom) angebaut wird. Das Programm gilt nur für zwei Jahre und umfasst lediglich ein Viertel des Sojabedarfs der Campina-Milchlieferanten. Nach Ende der Laufzeit will die Molkerei auch bei dieser kleinen Futtermenge wieder Gen-Soja einsetzen. Greenpeace fordert, auf Soja-Anbau im Amazonasgebiet vollständig zu verzichten, die Gentechnikfreiheit auf Dauer zu gewährleisten und die Bezugsmengen zu erhöhen.

⁶Campina Pressemitteilung vom 12. Juni 2007. <http://www.campina.com/default.asp?selected=camcom.duits.neuespress.pressemit&l=de&selectedItem=camcom.duits.neuespress.pressemit.20070612landliebevi.ehfutter>

Gen-Pflanzen – Risiko für Mensch und Umwelt

Campina macht sich mitverantwortlich für den Anbau von Gen-Soja und Gen-Mais. Denn je mehr Gen-Pflanzen verfüttert werden, desto mehr Gentechnik wird weltweit kommerziell angebaut. Greenpeace kämpft gegen den Anbau genmanipulierter Pflanzen, da sie Ökosysteme und die gentechnikfreie Landwirtschaft zerstören können.

In Deutschland wird 2007 laut Standortregister auf etwa 2685 Hektar der Gen-Mais MON810 des Gentechnikkonzerns Monsanto angebaut. Die Gen-Pflanze produziert ein Gift, das auf Schädlinge wie den Maiszünsler tödlich wirkt. Das Gift kann jedoch auch geschützte und nützliche Insekten schädigen und sich im Boden anreichern. Österreich, Ungarn, Griechenland, Polen und die Schweiz haben den Anbau dieses Gen-Maises untersagt.

Im April 2007 verbot Landwirtschaftsminister Horst Seehofer den Handel mit der Gen-Saat MON810. Der Grund: der Mais stelle eine „Gefahr für die Umwelt dar“. Leider kam der Bescheid zu spät, das Saatgut landete bereits im Boden. Ein Anbaustopp folgte nicht.

Weltweit gibt es Erfahrungen mit den Gefahren der Gentechnik. In den USA und Argentinien hat der Anbau genmanipulierter Pflanzen, die bestimmte Spritzmittel überleben, dazu geführt, dass immer mehr und immer giftigere Pestizide auf den Feldern landen. Gesundheitliche Risiken sind noch weitgehend unerforscht. Ratten die mit genmanipuliertem Mais gefüttert wurden wiesen Schäden an Organen und im Blutbild auf.

Greenpeace fordert:

- Kein Anbau von Gen-Pflanzen
- Keine Gen-Pflanzen im Essen und Tierfutter

Greenpeace e.V., Große Elbstr. 39, 22767 Hamburg

Tel. 040-30618-0, Fax: 040-30618-100

E-Mail: mail@greenpeace.de

Internet: www.greenpeace.de